

Die Welt ist ein Dorf

Vor fast drei Jahren zog **Uwe Gensheimer** hinaus, um die Welt zu erobern. Bereits in seiner ersten Saison bei PSG wurde er Torschützenkönig der französischen Liga und der VELUX EHF Champions League. Im Interview schaut der „beste Linksaußen der Welt“ auf seinen Senkrechtstart zurück und blickt in die Zukunft.

Zum ersten Mal haben Sie Paris zur Vertragsunterschrift besucht. Das ist jetzt fast drei Jahre her. Wie hat sich Ihr Bild von der Stadt verändert?

UWE GENSHEIMER: Beim ersten Mal war ich nur für ein paar Stunden hier. Ich fuhr durch die Stadt, sah links und rechts einige Sehenswürdigkeiten und besuchte ein französisches Restaurant. Paris war zunächst ein Gefühl, doch gekannt habe ich noch nichts. Obwohl meine Frau und ich mit unserem Baby in die französische Hauptstadt gezogen sind, unternehmen wir schon im Sommer 2016 relativ viel.

Was zum Beispiel?

GENSHEIMER: Wir haben mit den typischen Touri-Sachen angefangen, Triumphbogen, Notre Dame, wir waren auch am Eiffelturm. An einem Tag sind wir mit einem Touristen-Boot auf der Seine unterwegs gewesen und haben die Stadt mit einem Sightseeing-Bus erkundet.

Ab wann fühlten Sie sich hier zu Hause?

GENSHEIMER: Das kann man nicht an einem bestimmten Tag festmachen, es war eher ein Prozess. Ich liebe diese Stadt einfach und genieße die Tatsache, dass ein kurzer Blick nach links und rechts ausreicht, um zu wissen, dass man in Paris ist. Die Architektur und die Geräuschkulisse sind unverwechselbar.

Wann ist Paris am schönsten?

GENSHEIMER: Wenn die Sonne scheint (lacht). In diesem Jahr hatten wir viele Sonnentage und teilweise war es sogar zu heiß. In Paris gibt es übrigens keine Freibäder, wie wir die aus Deutschland kennen. Im Sommer flüchtet die Stadtbevölkerung an die Atlantikküste. Im August, wenn unsere Vorbereitung beginnt, sind die Straßen der Hauptstadt teilweise komplett leer. Die schönste Jahreszeit hier ist der Frühling.

Haben Sie einen „Happy Place“ für sich entdeckt?

GENSHEIMER: Ich bin sehr gerne im Herzen der Stadt, im Bezirk Saint

Germain. Das Szeneviertel bietet ausgefallene Cafés, gute Restaurants und gilt mit zahlreichen Buchhandlungen und Galerien als Kulturzentrum der Hauptstadt.

Was hat Sie am meisten in ihrer neuen Heimat überrascht?

GENSHEIMER: Wenn ich ehrlich bin, hatte ich im Vorfeld keine genauen Vorstellungen. Ich wollte einfach diese Stadt erleben und mich beruflich und privat in einem komplett neuen Umfeld ausprobieren. Als Profi-Handballer hast du allerdings keinen Berufsalltag im normalen Sinne. Wir fahren nicht morgens mit der S-Bahn ins Büro und zehn Stunden später wieder zurück. Somit ist mein Bild sehr individuell. Was mich überrascht hat, ist zum Beispiel die Anonymität der Großstadt. Wir wohnen in einem Haus, wo man die Bewohner vielleicht vom Sehen kennt und auch immer kurz freundlich grüßt, aber niemand weiß genau, wer eigentlich in der Nachbarschaft wohnt. Sinnbildlich für diese Anonymität sind die Klingelschilder: Dort stehen →



Kempa



AOK
Die Gesundheits...

RIN

NIC

keine Namen, nur die Nummern der Wohnungen. Das ist in meiner Heimat schon etwas anders.

Gibt es sonst Unterschiede zu Ihrem Leben in Deutschland?

GENSHEIMER: In Paris bin ich ein Handballprofi – und das war's dann auch schon (lacht).

Wie ist das gemeint?

GENSHEIMER: Ich meine, dass sich mein Leben hier – neben der Familie – fast ausschließlich um den Handball dreht. In der alten Heimat konnte ich mich ständig spontan mit Freunden treffen.

Damals hatten Sie auch noch kein Kind. Vielleicht ist der zweieinhalbjährige Matti der Grund für diese Veränderung?

GENSHEIMER: Das kann natürlich auch sein.

Ist Ihr Sohn ein kleiner Franzose?

GENSHEIMER: Das befürchte ich manchmal. Er will seine Pasta immer mit Butter (lacht).

Wie kommen Sie mit der Größe der Stadt klar?

GENSHEIMER: Das Großstadtgefühl gefällt mir gut. Wenn ich nach der Sommerpause wieder nach Paris komme, freue ich mich richtig auf diese pulsierende Stadt.

Obwohl Sie gar nicht so viel weggehen ...

GENSHEIMER: Aber ich könnte, wenn ich wollte ...

Als Sie nach Paris kamen, hieß ihr Trainer Noka Serdarsic. Wie war die Zusammenarbeit?

GENSHEIMER: Die legendäre Vorbereitung von Noka ist wirklich so hart, wie man sich das erzählt. Das kann ich jetzt aus eigener Erfahrung bestä-

tigen. Wir hatten persönlich ein gutes Verhältnis und die Zusammenarbeit war auch erfolgreich. Immerhin haben wir es zweimal zum VELUX EHF FINAL4 nach Köln geschafft, zum Titel hat es bisher leider nicht gereicht. Der Champions League-Sieg ist weiterhin ein großes Ziel unseres Clubs.

„DAS GROSSSTADTGEFÜHL GEFÄLLT MIR GUT“

Wie ist das Club-Leben beim PSG?

GENSHEIMER: Ich habe ein sehr enges Verhältnis zum Trainerteam der Fußballer, zum PSG-Coach Thomas Tuchel und zu seinem deutschen Co-Trainer und Videoanalyst Benny Weber, der demnächst ein Mädchen heiratet, das ich vom Studium kenne. Das ist ein wirklich witziger Zufall, da Benny in seiner früheren Karriere auch mit Sven Raab, einem Physiotherapeuten der Löwen, zusammengearbeitet hat. Die Welt ist ein Dorf.

Haben Sie auch mit den Superstars aus dem Fußballteam Kontakt?

GENSHEIMER: Die Fußballer trainieren 20 Kilometer außerhalb von Paris, daher laufen wir uns nicht unbedingt über den Weg. Einige schauen sich unsere Spiele zwar gerne an und auch wir gehen ins Stadion. Wir sagen Hallo, geben uns die Hand, doch von einem privaten Kontakt kann man nicht wirklich sprechen. Dafür habe ich den Eigentümer des Rugby Clubs kennengelernt. Hans-Peter Wild ist ein gebürtiger Heidelberger, dessen Unternehmen die breite Öffentlichkeit hauptsächlich wegen der Marke Capri Sonne kennt. Sein deutscher Sportdi-

rektor Robert Mohr gehört inzwischen auch zu den Leuten, die ich gerne privat treffe.

Ganz schön viele deutsche Freunde.

GENSHEIMER: Ich unternehme auch oft mit Mannschaftskollegen etwas. Die französische Sprache habe ich relativ schnell gelernt, sie ist also keine Barriere. Unterhaltungen in der Muttersprache lassen dennoch eine etwas andere Tiefe in den Gesprächen zu.

Haben Sie sich auch auf anderen Sportveranstaltungen umgeschaut?

GENSHEIMER: Ich war beim Ryder Cup mit den besten Golfern der Welt und hab mich auf ganz großes Tennis bei den French Open Roland Garros gefreut. Das waren wirkliche Highlights!

Wer hat Ihnen in den ersten Wochen geholfen?



Uwe Gensheimer mit seiner Frau Sandra beim Roland Garros

GENSHEIMER: Ich habe viel Unterstützung vom Verein erfahren. Das war auch später so, als Matti beispielsweise einen Kindergartenplatz brauchte. Aber auch meine Mitspieler, wie Niko oder Daniel, haben mir Hilfe angeboten.

Haben Sie das in Anspruch genommen?

GENSHEIMER: Klar. Als es darum ging, wo wir hinziehen sollten oder wo man am besten essen geht, habe ich sie gefragt.

Sind Sie selbst auch ein Starthelfer?

GENSHEIMER: Ich denke, ja. Wo bei ich genau darüber in den letzten Jahren oft nachgedacht habe. Wie es sich anfühlt, ein Ausländer bei einem neuen Club zu sein, wusste ich noch nicht, als ich Kapitän der Löwen war. Vielleicht hätte ich mich damals manchmal intensiver um meine neuen Mitspieler kümmern müssen. Es hat sich zwar keiner beschwert, aber vielleicht sollte man mehr auf die Kleinigkeiten achten.

„ICH BIN AUCH SCHON MAL HÖHER GESPRUNGEN“

Für Kim Ekdahl waren Sie in Paris sicherlich eine Starthilfe. Immerhin haben Sie ihn im Sommer bei sich einziehen lassen.

GENSHEIMER: Wir hatten eine sehr entspannte Männer-WG in der Zeit der Saison-Vorbereitung. Meine Familie war noch in Deutschland und Kim zog bei uns ein. Allerdings hatte er recht schnell eine eigene Wohnung gefunden.

Sie waren in Ihrem ersten Jahr im PSG-Trikot Torschützenkönig der französi-

schen Liga und der VELUX EHF Champions League. Wie geht das?

GENSHEIMER: Für mich war es eine schöne Bestätigung, dass ich mich sportlich so schnell akklimatisieren konnte. Ich brauchte keine Anlaufzeit, um mich hier, in einem fremden Land, in einer unbekanntem Sprache und mit neuen Mitspielern zurechtzufinden. Zu zeigen, was ich kann, das war für mich die größte Motivation. Erst wenn deine Mitspieler sehen, was du so draufhast, geben sie dir auch in kritischen Situationen den Ball.

Sie sollen laut Experten der beste Linksaußen der Welt sein. Kann man das dann noch steigern?

GENSHEIMER: Sicher. Ich arbeite immer an mir und an meinen Würfeln. Ich habe den Anspruch, das Niveau zu halten, doch jünger werden wir alle nicht. Ich bin auch schon mal höher gesprungen.

Welche Vorteile genießt Paris gegenüber anderen Clubs?

GENSHEIMER: Das hat sicherlich mit den finanziellen Möglichkeiten zu tun, doch für uns ist es ein riesiger Vorteil, dass wir zu unseren Champions League-Spielen mit einer Chartermaschine anreisen können. Damit gewinnen wir jedes Mal einen ganzen Tag und das macht in Summe am Ende der Saison viel aus. Bei den Vorteilen muss man auch die Trainingsbedingungen nennen. Wir spielen und trainieren in der gleichen Halle und werden hier auch physiotherapeutisch bestens versorgt. Ein Athletiktrainer kümmert sich zusammen mit einem Team von Physiotherapeuten um eine optimale Rehabilitation der verletzten Spieler, wobei der Krafraum auch direkt an der Halle angedockt ist. Die vielen kleinen Annehmlichkeiten ergeben zusammen eine große Professionalität.

Ich habe schon bei den Rhein-Neckar Löwen unter Top-Bedingungen gearbeitet, was ich aber hier in Paris vorfand, war schon noch eine Überraschung für mich. Als ich beispielsweise verletzungsbedingt zum MRT musste, wurde ich von einem Chauffeur abgeholt und im Anschluss der Untersuchung wieder nach Hause gebracht. Der Club tut alles, damit sich die Spieler auf den Sport und auf ihre eigene Leistung konzentrieren können.

„MAN LERNT DIE DINGE ERST SCHÄTZEN, WENN SIE NICHT MEHR SELBST-VERSTÄNDLICH SIND“

Wie eng ist Ihr Kontakt zu den Löwen?

GENSHEIMER: Die Sommerferien haben Sandra, Matti und ich mit der Familie von Oliver Roggisch verbracht. Unsere Söhne sind beste Freunde. Zu Andy und Patrick habe ich auch viel Kontakt. Auf die Zeit mit der Nationalmannschaft freue ich mich jedes Mal, auch wegen meines Zimmerkollegen. Unser Verhältnis ist nach wie vor sehr gut. Manchmal lernt man die Dinge erst schätzen, wenn sie nicht mehr selbstverständlich sind.

Das klingt wehmütig.

GENSHEIMER: Es ist eher eine Erkenntnis, wofür ich dankbar bin.

Endet das französische Abenteuer der Familie Gensheimer im nächsten Sommer?

GENSHEIMER: Die Zukunft ist noch offen. Mein Vertrag läuft zunächst bis zum nächsten Sommer, ob wir noch bleiben, entscheidet sich demnächst. →

Ihr aktueller Club möchte Sie behalten, Ihr ehemaliger Arbeitgeber hätte Sie gerne zurück und es soll noch weitere Angebote geben. Fällt Ihre Entscheidung zwischen PSG und den Löwen oder können Sie sich auch noch ein anderes, neues Trikot vorstellen?

GENSHEIMER: Das wäre schon ein schwieriger Gedanke (lacht).

Sie sind noch im Entscheidungsprozess. Welche Faktoren spielen dabei eine Rolle?

GENSHEIMER: Ich bin jetzt 32 Jahre alt und Familienvater. Wenn ich eine Entscheidung treffe, müssen damit mehrere Beteiligte glücklich sein. Es geht sicherlich auch um die Karriere nach dem Sport. Darüber muss ich auch langsam nachdenken.

Auf Ihrer Position haben schon Profis bis zu ihrem 40. Lebensjahr auf Top-Niveau gespielt ...

GENSHEIMER: Das stimmt. Du kannst aber nicht einfach davon ausge-

hen, dass der eigene Körper bis zu deinem 40. Lebensjahr auch mitmacht. Ich bin gerade in einem Denkprozess – am Ende wird das Gefühl entscheiden.

„AM ENDE WIRD DAS GEFÜHL ENTSCHEIDEN“

Lassen Sie uns über Deutschland reden. Verfolgen Sie als Kapitän der Nationalmannschaft die aktuellen Diskussionen in Ihrer Heimat?

GENSHEIMER: Natürlich tue ich das. Aktuell wird viel über die Attraktivität und die Stärke der Bundesliga diskutiert. Zum Vergleich wird gerne auch die französische Liga herangezogen. Das ist nach dem Teilnehmerkreis des letzten VELUX EHF FINAL4 auch kein Wunder.

Es geht aber auch um die große Belastung. Ihr Nationalmannschaftskollege

Hendrik Pekeler hat erst kürzlich seinen Unmut in den Medien kundgetan.

GENSHEIMER: Auch diese Diskussion kenne ich. Die Anzahl der Spiele in Kombination mit den Fernsehverträgen sind kontraproduktiv für die deutschen Teams im Wettbewerb der VELUX EHF Champions League.

Haben Sie mit Hendrik Pekeler darüber gesprochen?

GENSHEIMER: Ich bin mit mehreren Spielern im regen Austausch. Zu den Aufgaben eines Kapitäns gehört nicht nur das, was vor den Kulissen passiert. Selbstverständlich habe ich mit Peke gesprochen.

Die WM steht vor der Tür. Was können die Erfolge der Nationalmannschaft bewirken?

GENSHEIMER: Die WM kann einen richtigen Hype auslösen. Das habe ich auch 2017 in Frankreich erlebt. Unser mit vielen französischen Nationalspielern gespicktes Team wurde plötzlich auch in fremden Hallen sehr feierlich empfangen, das ganze Land hat den Weltmeistertitel gefeiert. So wie wir 2007 in Deutschland gefeiert haben.

Wo waren Sie, als im Februar 2007 die deutsche Nationalmannschaft den Titel holte?

GENSHEIMER: Ich war in der Kölner Arena und saß zusammen mit Steffen Weinhold und Martin Strobel hinter dem Tor.

Sie waren damals im erweiterten Kader.

GENSHEIMER: Ja, doch das war nicht der Grund. Die Jugendnationalmannschaft sollte bei einem Trainer-Symposium als Test-Team Coaches wie Noka Serdarusic oder Valero Rivera zur Verfügung stellen. Bob Hanning fragte uns, wo wir das Finale schauen. Wir wussten darauf keine Antwort, so hat



Seit vielen Jahren verbindet die Zimmerkollegen Uwe Gensheimer und Patrick Groetzki eine enge Freundschaft



Gute News zum Thema Nationalmannschaft: Alle Wogen zwischen Team und Trainer hätten sich geglättet

er sich dafür eingesetzt, dass wir in die Halle dürfen.

Hatten Sie beim Finalspiel als Zuschauer auch Gänsehaut?

GENSHEIMER: Das Finale war der Wahnsinn. Wobei ich neben der Gänsehaut auch gemischte Gefühle hatte. Ich hätte viel lieber auf dem Feld gestanden. Der große Erfolg des Teams war damals auf jeden Fall ein guter Ansporn.

Wenn es um Einsätze mit dem Nationalteam geht, hatten Sie oft Pech.

GENSHEIMER: Ich habe die Weltmeisterschaft in Spanien 2013 verpasst und musste während der EM in Polen pausieren. Auf der Tribüne sitzen zu müssen, war kein schönes Gefühl. Dennoch war ich auf die Mannschaft extrem stolz. Die Durststrecke für das deutsche Team, wie die verpasste Olympia-Teilnahme 2012 und weitere Rückschläge, schien plötzlich vorbei. Ich habe das den Jungs so sehr gegönnt!

Welche Rolle spielt die Nationalmannschaft für Sie?

GENSHEIMER: Die Nationalmannschaft hat einen sehr großen Stellenwert in meinem Leben. Das Team für sein Land auf das Feld führen zu dürfen, ist etwas ganz Großes. Ich hoffe, dass wir im Januar ganz Deutschland wieder elektrisieren können.

„DAS TEAM FÜR SEIN LAND AUF DAS FELDE FÜHREN ZU DÜRFEN, IST ETWAS GANZ GROSSES“

Es gab auch Kritik an Ihnen als Kapitän. Wie gehen Sie mit negativen Tönen um?

GENSHEIMER: Die Kritik war allgegenwärtig und sowohl an mich als auch an das ganze Team adressiert, da wir die Erwartungen nicht erfüllen konnten, die wir an uns selbst gestellt haben. Wir konnten das Potenzial, das eigentlich in uns steckt, schlichtweg nicht abrufen.

Die Kritik war teilweise sehr persönlich.

GENSHEIMER: Wenn die Kritik unterhalb der Gürtellinie geht, ist es keine Kritik mehr. Die Mannschaft und das Team hinter dem Team standen die ganze Zeit zu mir. Und das ist das, was wirklich zählt.

Wieso wird die deutsche Nationalmannschaft diesmal erfolgreich sein?

GENSHEIMER: Wir haben ein anderes Verständnis mit unserem Trainer, als es vor einem Jahr der Fall war. Wir wissen ganz genau, was er erwartet und er kann auf uns vertrauen, auch in brenzlichen Situationen. Die Klarheit und das Verständnis, die man für den Erfolg braucht, haben wir in der Mannschaft. Zudem bringen wir das nötige Selbstvertrauen mit, um Erster in unserer Gruppe zu werden. Und mit dem Rückenwind der vielen Zuschauer durch den Heimvorteil ist alles möglich!

Bringt der Heimvorteil auch mehr Tore?

GENSHEIMER: Eine Heimkulisse bedeutet für alle Beteiligten auch Druck und gibt dem Spiel eine besondere, positive Spannung. Ich freue mich schon riesig darauf! *Zita Newerla* ♦